

Offene Kirche Maria Meeresstern Sellin vom 24.August bis 06. September 2023

In Mariä Himmelfahrt, unserer Dresdner Heimatkirche, lagen Infokarten des Erzbistums Berlin aus. Karten mit einer Einladung, sich am Offenhalten der Rügenschon Kirchen zu beteiligen. Unser Meeresbezug ist eigentlich eher nicht so intensiv ausgeprägt, wie bei vielen Dresdnern gilt unsere eigentliche Leidenschaft dem Bergwandern. Als betende Bergwanderer allerdings freuen wir uns über jede der viel zu wenigen offenen Kirchen. Und als Ruheständler hätten wir die Zeit, uns zu beteiligen, etwas beizutragen. Die Ehefrau sprach „Nein, wir **hätten** nicht nur. Für einen solchen Zweck **haben** wir die Zeit. Ich meldete uns für zwei Wochen an.“

Am 24. August führte unser Weg von der Bushaltstelle über die Villa Anna ans Hochufer zur zwischen grünen Buchen herausleuchtenden, frisch renovierten Kirche. Bruder Simon und Michael Reißmann empfingen uns überaus herzlich mit reichlich heißem Kaffee und nicht weniger reichlichen Informationen – immer wieder unterbrochen von Besuchern. Michaels an sie gerichtete Erläuterungen waren für uns gleichzeitig erste Einführung und erste Begegnung mit diesem Gotteshaus. Was für eine schöne Geschichte und dann auch noch wahr: Eine Urlauberkirche von Urlaubern für Urlauber errichtet. Dazu ein erfahrener Baumeister, der dieses Werk unentgeltlich zur Ehre der Gottesmutter plante und auführte!

Unsere Bekanntschaft mit **Maria Meeresstern** war eine Liebe auf den ersten Blick. An zehn von unseren dreizehn Selliner Tagen haben wir die große Doppeltür am Mittag mit Vorfreude aufgesperrt, zumeist sogar eine gute halbe Stunde vor der Zeit. Und am Abend haben wir sie Viertel nach Sechs mit leisem Bedauern im Herzen wieder verschlossen. Zuweilen auch sehr viel später – wenn ein Gespräch andauerte, letzte Besucher sich nicht trennen konnten und unterdessen weitere Neugierige durch den noch offenen Türflügel tappten. Das Interesse der Menschen an diesem neogotischen Kleinod lag über allem, was wir erwartet hatten: nicht selten die ersten fünfzehn Besucher schon vor Zwölf, nur ein einziges Mal weniger als fünfzig am Tag, oft erheblich mehr!

Nicht anders als bei einer Bergwanderung beteten wir um Zwölf den Engel des Herrn und beschlossen die tägliche Mittagsandacht mit dem schönen Lied von Jochen Klepper „Der Tag ist seiner Höhe nah“. Nicht selten stellten sich Besucher dazu und beteten den bekannten Text mit – ein guter Einstieg ins Gespräch nach Woher und Wohin. Und eine Brücke zur Geschichte der kleinen Kirche mit dem Hinweis an die aus dem deutschen Süden oder dem Rheinland Stammenden, dass sie hier gewissermaßen Heimatrecht besäßen.

Die meditativen Stationen im Inneren fanden guten Zuspruch, die QR-Codes mit der Orgelmusik fanden viele aufnahmebereite Handys und offene Ohren, die Schmunzelsteine samt Gebrauchsanweisung fanden den Weg in ungezählte Taschen. Das große Puzzle hielten wir zu ungefähr einem Drittel ausgelegt. Der Hinweis, dass es mit seinen vielen Teilen in gleichem Grau eigentlich deutlich zu schwer sei, weckte regelmäßig nicht nur bei Kindern den Ehrgeiz. Immer wieder erhielten wir beim bewundernden Zuschauen eine Einführung in die Prinzipien dieses für uns fremden meditativen Zeitvertreibs, erfuhren von verwandten Kniffelspielen und den Sammlungen bewältigter Legebilder zu Hause, bekamen sogar Fotos vom speziellen Tisch dafür gezeigt mit und ohne Großmutter.

Als lockend erwiesen sich die fantasievollen Improvisationen eines in Sellin urlaubenden sächsischen Kantors und Organisten, ebenso Magdalenas tägliches Flötenspiel. Übers Zuhören hinaus wurde die Einladung zum gemeinsamen Singen aber scheinbar ausschließlich von Christen angenommen. Ohne exakte Statistik schätzen wir den Anteil von Besuchern ohne christliche Prägung auf ein reichliches Drittel. Bei den anderen beiden Dritteln ist die Zuordnung kaum möglich. Nicht wenige erwähnten im gleichen Atemzug mit überschwänglichem Dank für das offene Gotteshaus ihren Kirchenaustritt. Auch konfessionslose Einwohner aus Sellin kamen, weil „ich es in den all den Jahren noch nie bis hierher geschafft hab. Und wenn nun schon mal offen ist ...“ Unter den Deutsch Sprechenden, gaben sich bei der Frage nach

dem Woher erstaunlich viele als Belgier, Holländer, Österreicher oder Schweizer zu erkennen. Außerdem kamen Franzosen, Engländer, Polen, Ukrainer, Slowenen, Australier und sogar ein Paar aus Südafrika.

Enormen Zuspruch fanden die Fürbittkerzen und die Möglichkeit, Gebetsanliegen schriftlich zu formulieren. Schnelle „Durchläufer“, die nach einem Gang zum Altar und kurzem Rundblick wieder zum Ausgang strebten, ließen sich oftmals mit einigen Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte und den Besonderheiten von Gewölbe und Ausstattung ins Gespräch ziehen. Zuverlässige thematische Brücken waren die Jahres- und Lebensfeste, Pilgern und Pilgerwege, dazu als ein eigener Schwerpunkt Flucht und Vertreibung. Hier haben wir manches aus der Lektüre zweier in der Sakristei vorgefundener Hefte **RÜGEN. Impressionen, Informationen, Visitenkarten** einfließen lassen. Sehr berührt hat uns die Historie des Leidensweges fast sämtlicher katholischer Pfarrer der Insel durch Dachau und andere Lager aufgrund ihrer selbstlosen Seelsorge an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen, ebenso die unerwartete Fortschreibung der uns aus Sachsens Nachbarländern vertrauten schlesischen und sudetendeutschen Wallfahrtstradition.

Als weiterer guter Einstieg ins Gespräch erwies sich der stets gefüllte Wassernapf am Fuße der Treppe, zumal Bruder Simon uns ausdrücklich auf die Möglichkeit hingewiesen hatte, die Kirche mit angeleinten Hunden betreten zu dürfen. Für Menschen mit weitergehendem Redebedarf entdeckte Magdalena den Strandkorb im Kirchenportal als guten Ort. Kaffee und Tee wurden manchmal begeistert, zumeist jedoch eher zögerlich angenommen. Im Gegensatz dazu konnte das mit Zitrone und mit Minze aus dem Kräuterkasten aromatisierte Wasser gar nicht oft genug nachgefüllt werden. Ins Körbchen mit den Naschereien gegriffen haben vor allem die Erwachsenen. Hingegen regulierten die meisten Eltern den Schokoladenkonsum ihrer Sprösslinge recht energisch.

In der Rückschau waren uns die beiden Wochen eine wirklich gute und wertvolle Erfahrung – eine eigentümliche Kombination von sich im Aufmerksamsein auch körperlich Verausgaben und gleichzeitig in der unaufgeregten Regelmäßigkeit des Dienens alle Anspannung hinter sich lassen. Dankbar waren wir für die vielen sehr sorgfältigen Vorbereitungen von Marion von Brechan, die uns diesen Dienst leicht gemacht hat! Dies gilt ebenso für den guten Kontakt mit der Gemeinde vor Ort, insbesondere mit Pfarrer Scholtz, Kaplan Hofman und dem Ehepaar Dr. Jennemann. Sehr zu unserer guten Bilanz beigetragen haben das angenehme Quartier in der Villa Anna bei der freundlichen Familie Preuß und die einmalige Schönheit der Insel.

Magdalena und Dr. Peter Neumann